

Misericordias Domini

Der gute Hirte



**Christus spricht:
Ich bin der gute Hirte.
Meine Schafe hören
meine Stimme, und ich
kenne sie und sie folgen
mir; und ich gebe ihnen
das ewige Leben.**

Joh 10,11.27-28a

Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte!

Es gibt Bilder, die wirken unmittelbar aufs Gemüt. Sie prägen sich ein und wärmen die Seele. Das Bild vom guten Hirten, eines der ältesten Sprachbilder der Bibel für Gott, wirkt auf mich heute noch so. Der Hirte, der die Schafe auf grüne Weiden und zum frischen Wasser führt, der so vertraut ist mit seinen Tieren, dass sie ihn an seiner Stimme erkennen, wenn er sie ruft.

Hirten und Schäferinnen – es gibt sie auch heute noch. Ein Beruf ohne besonderes Ansehen, ohne Aufstiegsmöglichkeiten. Kein warmes Büro, keine Kantine, keine Kollegen, keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Was bringt einen Menschen dazu, so einen altertümlichen Beruf zu ergreifen, der derart aus unserer Zeit gefallen zu sein scheint und quer liegt zu unseren Ansprüchen an ein modernes und komfortables Leben?

Wahrscheinlich liegt es genau daran, dass dieser Beruf eben anders ist. Dass er etwas von dem atmet, wonach sich viele Menschen letztlich sehnen: ein Leben im Einklang mit Natur und Jahreszeiten; Verantwortung zu tragen, die einen nicht überfordert und innerlich zerreißt, sondern Verantwortung, die sich kümmert und einsetzt für das, was gut, notwendig und richtig ist; zu wissen, dass alles seine Zeit hat und seine Zeit braucht - das Heranwachsen der Lämmer zu erleben, die einfach ihre Zeit brauchen, bis sie groß geworden sind.

Jesus hat auch von Hirten gesprochen. Immer wieder. Er kannte den Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte. Das Bild von Gott als dem Hirten. Und er sprach von Menschen, die Einfluss und Macht über Andere hatten, und damit auch so etwas wie Hirten für die waren, die von ihnen abhängig waren. Und er sparte nicht mit Kritik an denen, die diese Macht missbrauchten und ihrer Verantwortung nicht gerecht wurden.

Hirten, die nicht aufpassten und ihre Herde in die Irre laufen ließen.

Hirten, die nicht die Schafe, sondern sich selbst weideten.

Hirte – kein Job mit Prestige, sondern einer, der auch immer unter dem Verdacht steht, dass man seine Aufgabe nicht vernünftig hinbekommt.

Jesus sagt „Ich bin der gute Hirte“. Er hat sich der Aufgabe gestellt, Hirte für die Menschen zu sein und Ihnen zu geben, was sie zum Dasein brauchen. Er hält Ausschau nach einer saftigen Weide und nach einem Bach mit frischem Wasser. Seine Schafe können sich darauf verlassen, dass er alles tun wird, damit sie bekommen was sie zum Leben brauchen. Er liest ihnen nicht jeden Wunsch von den Augen ab, sondern er sorgt sich um das, was wirklich notwendig ist.

Eine weitere Eigenschaft des Hirten, die mich fasziniert, besteht darin, dass er einfach da ist. Die meiste Zeit steht der Hirte einfach bei seinen Schafen. Er wirft ein wachsames Auge auf sie und ist einfach da. Tag und Nacht. Seine Anwesenheit gibt den Schafen Sicherheit: Da ist einer, der über sie wacht. Sie müssen keine Angst haben, alleingelassen zu sein in der Weite dieser Welt. Der Hirte ist ja da. Manchmal bemerkt man ihn fast nicht, weil es so leise dasteht. Er macht kein großes Aufheben um sich – und doch ist es wichtig, dass er für sie da ist; dann, wenn Sie ihn brauchen.

Jesus als guter Hirte. Eine allzu romantische Vorstellung? Fast zu schön, um wahr zu sein? Und brauche ich für dieses Gefühl der Geborgenheit tatsächlich Jesus oder finde ich das nicht viel besser in zwischenmenschlichen Beziehungen?

Gute Hirten gibt es unter uns Menschen. Viele sogar. Aber Jesus sagt: Ich bin DER gute Hirte.

Der eine, der am Ostermorgen die Grundfesten unserer Welt erschüttert hat und der dunklen Macht des Todes Einhalt geboten hat.

Das konnte nur der eine – derjenige, der von Gott dazu den Auftrag und die Vollmacht erhalten hat. Und da merke ich, wie das romantische Bild vom fürsorglichen Schafhirten blättert, weil unter diesem Bild noch die ganz andere Dimension schlummert. Der nette lockige Schafhirten-Jesus ist eben auch der, der diese eine entscheidende Schlacht gegen Tod und Hölle geschlagen hat, die er als einziger gewinnen konnte.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Im Gewand des Hirten steckt einer, der noch etwas ganz anderes ist: Der Gottessohn, das Alpha und das Omega, Ursprung und Ziel.

Und da komme ich wieder zurück zum Psalm 23, in dem Gott selbst als der Hirte gelobt wird. Wo in den Versen des Psalms der menschliche Weg auch über grüne Auen führt, vorbei am frischen Wasser, durch manches finstere Tal – aber am Ende bin ich dann bei ihm angekommen, dem Hirten, der so ganz anders ist, und so ganz anders wohnt als die Hirten, die wir so kennen:

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

***Lebendiger Gott,
lass uns in diesem Tagen spüren, dass Du da bist.
Behüte uns vor Schaden und Gefahren.
Führe du uns sicher auf rechter Straße und durch finstere Täler.
Und wenn wir sterben, dann führe uns auf die grünen Auen
und zum frischen Wasser deines Himmels.
Du kennst uns und weißt, was wir brauchen.
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen***